

Für das Leben lernen: Warum fehlt die Soziologie in der Schule?

Strübing, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Strübing, J. (2023). Für das Leben lernen: Warum fehlt die Soziologie in der Schule? *Soziologie : Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, 52(1), 26-35. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-90558-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Für das Leben lernen

Warum fehlt die Soziologie in der Schule?¹

Jörg Strübing

Bei den »Benrather Gesprächen« der Friedrich-Naumann-Stiftung ging es am 16. Juni 2022 um die »Bedeutung soziologischer Forschung in Zeiten gefährdeter liberaler Demokratie«.² Anwesend waren der Staatssekretär im BMBF, Dr. Jens Brandenburg (FDP) und eine Reihe namhafter Soziologinnen und Soziologen, etwa Jutta Allmendinger, Gesa Lindemann, Hans-Peter Müller oder Rainer Diaz-Bone. Das ist erwähnenswert, weil wir gerade erleben mussten, wie eine in der letzten Legislaturperiode von der FDP gestellte Landesbildungsministerin sich in Nordrhein-Westfalen zum Ziel gesetzt hatte, die Soziologie als Ausbildungsbestandteil für Sozialkundefachlehrer herauszudrängen und das Fach auf Wirtschaft und Politik zu verengen. Die Ministerin ist Geschichte, doch das Problem bleibt.

Non scholae, sed vitae discimus deklamieren klassisch Gebildete gerne: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Das klingt vernünftig, verbringen die meisten Gesellschaftsmitglieder doch weitaus mehr Zeit außerhalb als in der Schule. Die Schule gilt neben der Familie nicht umsonst als zentrale Sozialisationsinstanz, sie trägt entscheidend dazu bei, dass aus Kindern und Jugendlichen kompetente gesellschaftliche Akteure werden. Das ist zugleich auch der Anspruch des Systems schulischer Bildung in einer demokratischen und pluralen Gesellschaft. Ob dieser Anspruch eingelöst wird, kann sich aber erst in den Prozessen gesellschaftlicher Teilhabe erweisen, in die Schülerinnen und Schüler jenseits der Institution Schule eingebunden sind.

1 Mein Dank gilt den Mitgliedern des DGS-Ausschusses »Soziologie in Schule und Lehre«, von denen ich als bildungssoziologischer Laie viel lernen durfte.

2 www.youtube.com/watch?v=aU-Kj0yDCd4, zuletzt gestreamt am 3. Oktober 2023.

Dort erwartet Kinder und Jugendliche allerdings inzwischen viel Beunruhigendes und Verwirrendes. Eine scheinbar nicht abreißen wollende Kette gesellschaftlicher Krisen (Migration, Rechtsradikalismus, Corona, der russische Angriffskrieg in der Ukraine) und die darum sich entwickelnden Diskurse, gepaart mit der neuen Unübersichtlichkeit sogenannter sozialer Medien und einer sich immer weiter öffnenden Armut-Reichtum-Schere dringen tief in den Alltag nicht nur dieser Altersgruppen ein.

Damit stellt sich verschärft die Frage, wie die Schule an der Entwicklung der erforderlichen Problemlösungskompetenz mitwirken kann und soll und auf Basis welcher Qualifikationen sie diese Leistung erbringen kann. Denn es geht hier ersichtlich um mehr und anderes als die souveräne Eröffnung eines Girokontos oder den kompetenten Umgang mit dem Wahl-o-Mat. Gefragt ist vielmehr die Vermittlung beziehungsweise die nachhaltige Stärkung sozialer Kompetenzen für alle Ebenen und Dimensionen gesellschaftlichen Mit-Handelns. Eine nicht unvernünftige Erwartung an das institutionelle System Schule wäre daher, dass es seine Vermittlungskompetenz in diesem Bereich fortlaufend überprüft, auf den neuesten Stand bringt und vor allem ausbaut.

Wenn es um Fragen der Gesellschaftlichkeit, oder wie wir in der Soziologie gerne präziser formulieren: Fragen der Sozialität, geht, dann müssen wir mit Besorgnis zur Kenntnis nehmen, dass gerade die Wissenschaft, die sich mit diesen Fragen vorrangig und am umfassendsten beschäftigt, eben die Soziologie, in der Ausbildung von Lehrkräften über die Jahre eine immer geringere Rolle spielt – die von Ex-Ministerin Gebauer veranlasste Änderung der Lehramtszugangsverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2021 legt da ein beredtes Zeugnis ab. Wie kann es angehen, dass bei zunehmender gesellschaftlicher Verunsicherung in fast allen Dimensionen sozialen Lebens nun gerade soziologische Kompetenz, also die Fähigkeit »soziales Handeln deutend [zu] verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich [zu] erklären« (Weber 1980: 1), im Kontext Schule immer weiter hinter wirtschaftlicher und politischer Kompetenz, vor allem aber hinter den MINT-Fächern zurücktritt? Es fällt in dem Zusammenhang auf, dass die Bildungssoziologie bislang wenig bis nichts darüber weiß, mit welchem soziologischen Wissen, welchen Gesellschaftsbildern und welchen gesellschaftsanalytischen Kompetenzen junge Menschen die Schule verlassen. Auch die empirische Bildungsforschung klärt darüber bisher nicht auf.

Die Lage

Wie also steht es aktuell um die Verankerung der Soziologie in den Bildungsplänen der verschiedenen Schultypen und in den Modulhandbüchern der Lehramtsstudiengänge? Das ist, auch in dieser Zeitschrift, in den zurückliegenden Jahren bereits ausführlich berichtet worden (Müller, Keller 2020) und soll hier nicht noch einmal im Detail ausgebreitet werden. Grundsätzlich erschwert es der Bildungsföderalismus in Deutschland, ein einheitliches Bild von der Verankerung soziologischer Lehrinhalte im deutschen Schulsystem zu zeichnen. Die Bildungspläne und Schulkonzepte der Bundesländer unterscheiden sich teils gravierend voneinander. Das beginnt beim *Wording*: Das für uns vor allem relevante Schulfach heißt mal Gemeinschaftskunde, mal Sozialkunde, mal auch Gesellschaftslehre, mitunter auch Politik, Politik-Wirtschaft oder gar Sozialwissenschaften. Es ist als Hybridfach in Bezug auf wissenschaftliche Fachdisziplinen unterschiedlich zusammengesetzt und findet sich in unterschiedlichen Schultypen und Stufen, mit wechselnder Stundenzahl, als Pflicht-, Wahl- oder Wahlpflichtfach. Es enthält fast immer politik- und wirtschaftskundliche Anteile und ist oft auch noch für Berufsorientierung zuständig. Soziologisches Wissen findet sich in den Lehr- und Bildungsplänen des Faches höchstens am Rande. Vor allem wird es nicht in seinen fachlichen Zusammenhängen vermittelt, das heißt anders als Politik und Wirtschaft wird Soziologie nicht als eigenständiger Zugang zur Analyse gesellschaftlicher Problemlagen sichtbar und spielt in der sozialwissenschaftlichen Fachausbildung an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen in so gut wie keinem Bundesland eine nennenswerte Rolle. Das gilt im Übrigen, wie Gökbudak und Hedtke (2018: 13) in einer Studie für das Land Nordrhein-Westfalen feststellen, nicht allein für die Soziologie, sondern für die Vermittlung gesellschaftswissenschaftlicher Kompetenzen insgesamt und im Unterschied zur Repräsentation wirtschaftsbezogener Kompetenzen.

In die Lehramtsausbildung an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen ist die akademische Soziologie zwar dennoch teilweise involviert, allerdings vor allem in den bildungswissenschaftlichen Anteilen. Dort jedoch wird keine systematische, theoretisch und methodisch analytische Soziologiekompetenz aufgebaut, die die angehenden Lehrer:innen in die Lage versetzen würde, soziologische Themen und Thematisierungsweisen im Unterricht zu vermitteln.

Konkurrenz der Disziplinen?

»Wozu Soziologie, wenn es Ökonomie gibt?«, formuliert Tilman Reitz (2022: 235) in einem anderen Zusammenhang. In Teilen unserer Nachbardisziplin Volkswirtschaftslehre lässt sich in der Tat eine solche Haltung beobachten. Bestärkt durch die Weiterentwicklung des Faches in Richtung auf die stärkere Einbeziehung gesellschaftlicher und politischer Aspekte in ihre Modellierungen, erscheint Vertreter:innen der Volkswirtschaftslehre Soziologie als in den Bildungsplänen und in der Lehramtsausbildung verzichtbar, solange nur das Fach Wirtschaft in hinreichendem Umfang verankert ist (Goldschmidt, Loerwald 2021). Insgesamt wird in vielen Debattenbeiträgen zum sozialwissenschaftlichen Unterricht in der Schule der Eindruck erweckt, dass Schule vor allem praktische und theoretische Wirtschaftskompetenz zu vermitteln habe.

Die Bedeutung dieser beiden Kompetenzfelder für jene souveränen Staatsbürger:innen, die zu formen die Institution Schule einen gesellschaftlichen Auftrag hat, ist unbestritten. Aber ist sie auch hinreichend? Decken Wirtschafts- und Politikwissenschaft alle relevanten Fragen ab, mit denen sich Schülerinnen und Schüler gegenwärtig und in der Zukunft kompetent werden auseinandersetzen müssen? Lernen sie zum Beispiel, wie Wissen in sozialen Feldern entsteht, wie es transformiert wird und wie es in sozialen Prozessen Wirkung entfaltet? Wird ihnen fassbar vermittelt, welche Bedeutung Bildungsarmut für Partizipationschancen im demokratischen Gemeinwesen hat? Ist eine Schule ohne soziologische Kompetenzen ein angemessener Lernort für Fragen der Inklusion, der Globalisierung oder der Migration?

All das darf füglich bezweifelt werden. Und es geht hier durchaus nicht nur um das Verhältnis soziologischer Kompetenz zu politikwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Fachanteilen. Umfang und Qualität schulischen Lernens finden ihre Grenzen in der Aufmerksamkeitsspanne der Lernenden, vor allem aber in der eingeschränkten Verfügbarkeit zeitlicher und personeller Ressourcen der Schulen. Um dieses knappe Gut konkurrieren die Teilhabe-Ansprüche der verschiedenen Fächer. Neben der in den letzten Jahren zu beobachtenden Fokussierung auf Wirtschaftskompetenz hat vor allem die verstärkte Konzentration auf die sogenannten MINT-Fächer den schulischen Fächerkanon auf der gesellschaftswissenschaftlichen Seite und den *Humanities* eher beschnitten. Die politische Begründung dafür lieferte in der Regel das Narrativ vom Fachkräftemangel und der Bedeutung der Naturwissenschaften für den »Innovationsstandort Deutschland«. (BMBF o.J.) Mitunter war auch ein negativer Affekt gegenüber mutmaßlich

›linken‹ Fächern wie Politik und Soziologie zu beobachten. Die Privilegierung der MINT-Fächer in der schulischen Ausbildung ist auch deshalb besonders fragwürdig, weil natürlich nicht alle Schulabgänger:innen Chemiker:innen, Biolog:innen, Ärzt:innen oder Ingenieur:innen werden, alle Schüler:innen aber als Gesellschaftsmitglieder mit ihrem Wissen, ihrer Reflexionsfähigkeit, Motivation und Initiative tagtäglich die Zukunft unseres demokratischen Gemeinwesens mitgestalten.

Das Problem ist also ein doppeltes: Erstens hat soziologisches Wissen im Fach Sozialkunde/Gesellschaftslehre/Gemeinschaftskunde in so gut wie keinem Bundesland einen angemessenen Fachanteil, zweitens steht das gesamte sozialwissenschaftliche Kompetenzfeld zunehmend in Konkurrenz zu anderen, insbesondere mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern – zumal, wenn es um eine Ausweitung der Fachanteile am gesamten Bildungsplan geht.

Verstörende Kontinuität der Befunde

Nun könnte man einwenden, das Problem sei nicht neu, denn auf die drohende Marginalisierung der Soziologie in der politischen Bildung wies Michael Meuser bereits vor 25 Jahren hin (Meuser 1997). Und Bettina Zurstrassen beklagte 2012 die zunehmende Ausweitung ökonomischer Lehrinhalte auf Kosten soziologischer Inhalte im schulischen Unterricht, denn gerade die damit aus dem Unterricht ausgeblendete Beschäftigung »mit soziologischen Theorien eröffnet den Lernenden einen analytisch-abstrahierenden Blick auf gesellschaftliche Phänomene und den Erwerb sozialen Orientierungswissens« (2012: 401). 2018 schließlich formulierte Reiner Keller in dieser Zeitschrift im Rahmen eines Symposiums »Soziologie und Schule«:

»Das, was man ›gesellschaftliche Bildung‹ nennen könnte, also ein soziologisch-reflexives Wissen über soziale bzw. gesellschaftliche Mechanismen, Prozesse, Strukturbildungen und Zusammenhänge, wird in den schulischen Curricula seit geraumer Zeit in den Hintergrund gerückt bzw. durch individuumszentrierte Lehrinhalte ersetzt, welche die Schülerinnen und Schüler als zukünftige unternehmerische und konsumerische Subjekte, als RechtsträgerInnen und als WahlbürgerInnen adressieren.« (Keller 2018: 36)

Diese im Kern gleichlautenden Diagnosen aus dem Fach gibt es also seit mindestens einem Vierteljahrhundert und sie sind von verstörender Aktualität. Denn es handelt sich nicht um irgendein Vierteljahrhundert, sondern eines, das uns eine Eskalation an gesellschaftlicher Krisenhaftigkeit und eine

zunehmend grundsätzliche Erosion des Vertrauens in die Stabilität gesellschaftlicher Verhältnisse und in die Beherrschbarkeit sozialer Prozesse gebracht hat. Gerade vor diesem Hintergrund muss die sukzessive Verschiebung der schulischen Lehrschwerpunkte in Richtung Wirtschaft, Informatik und Naturwissenschaften alarmieren. Zugleich muss die Bildungspolitik sich die Frage gefallen lassen, warum die Anpassung der Institution Schule in diesem Punkt so sträflich vernachlässigt wurde.

Noch ein guter Grund für Soziologie in der Schule

Der Sinn einer breiteren Implementierung soziologischer Denkweise, Methoden und Inhalte im schulischen Kontext und – dem immer vorausliegend – in der Lehramtsausbildung der Universitäten liegt ohne Zweifel primär darin, Heranwachsenden robuste Problemlösungsfähigkeit für gesellschaftliche Problemlagen zu vermitteln, sie krisenfest zu machen und für gesellschaftliche Prozesse zu sensibilisieren, ihnen also die nötigen Fähigkeiten zu Reflexion, Perspektivierung und Einordnung mit auf den Weg zu geben. Dazu braucht es Lehrkräfte, die Soziologie in einem Umfang studiert haben, der sie ein Bewusstsein der fachlichen Perspektive hat erwerben lassen, die also selbst soziologisch denken und gesellschaftliche Probleme mit den analytischen Mitteln und Begriffen unseres Faches bearbeiten können. Nur dann kann der Transfer gelingen. Grund genug also, sich für eine deutlich stärkere Implementierung der Soziologie im schulischen Fachunterricht und damit auch in der Ausbildung von Lehrkräften an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen einzusetzen.

Für die Soziologie gibt es darüber hinaus aber auch ein sehr vernünftiges Eigeninteresse, eine von unserem Fach mitgetragene Lehramtsausbildung nicht als notwendiges Übel, sondern als Chance zu verstehen: Soziologie ist in der Gesellschaft, insbesondere aber unter Schüler:innen nicht gut bekannt. Oft wird sie – Studienberater:innen können eine Lied davon singen – mit Sozialarbeit konfundiert, oder als Synonym für *das Soziale* verstanden. Das hat seinen Grund nicht allein in einer mangelnden Vermittlung der Spezifik soziologischer Analyseperspektiven in der Öffentlichkeit, sondern ist auch dem Umstand geschuldet, dass Schüler:innen Soziologie im Unterricht nicht als eine eigene fachliche Identität erleben: Weder steht sie als Schulfach im Unterrichtsplan, wie Mathematik, Biologie, Chemie oder mitunter auch

Wirtschaft und Ethik, noch ist sie im sozialwissenschaftlichen Unterricht als eigenständige, von spezifisch ausgebildeten Lehrkräften unterrichtete fachliche Perspektive erfahrbar.

In der Rekrutierung von Studienbewerber:innen für unser Fach ist das ein erheblicher Wettbewerbsnachteil. Schüler:innen fehlt in der Regel eine klare Vorstellung von Soziologie und ihrer Relevanz. Warum aber sollte man etwas studieren, von dem man nicht so recht weiß, was es ist und wozu man es später einmal brauchen kann?

Nun müsste man sich über diesen Zusammenhang wenig Gedanken machen, wenn die Bewerber:innen noch so zahlreich in unsere Studiengänge strömen würden, wie es in den 1970er und 1980er Jahren üblich war. Doch diese Zeiten sind längst vorbei. Eine im Mai 2022 von der Geschäftsstelle der DGS durchgeführte Datenabfrage unter den deutschen Soziologieinstituten zeigt einen besorgniserregenden Trend, den viele Kolleg:innen auch aus ihren eigenen Universitäten nachvollziehen können: Die Zahl der Bewerbungen im BA geht auf breiter Front eher zurück, viele Master-Programme leiden unter zu geringer Nachfrage. Waren viele Soziologiestudiengänge bislang häufig mit Zulassungsbeschränkungen versehen, so werden diese von den Ministerien inzwischen gerne mal kassiert – ohne dass es dadurch zu Engpässen bei der Studienplatzvergabe kommt. Das hat zwei negative Konsequenzen für die Soziologie als universitäres Fach: Zunächst fehlt uns die Möglichkeit, über Zulassungsbeschränkungen auch Auswahlverfahren aufrecht zu erhalten, um möglichst leistungsfähige und einschlägig motivierte Studierende zu gewinnen – worunter im Zweifel die Qualität von Lehrveranstaltungen leiden kann, vor allem aber die Gewinnung von exzellentem wissenschaftlichem Nachwuchs für die Forschung. Die zweite problematische Konsequenz – und hier geht es ans »Eingemachte« – betrifft die ressourcielle Ausstattung unserer Institute. Denn getrieben von Landesvorgaben berechnen Universitäten die Finanzausstattung der Institute zunehmend nach Einschreibe- und Absolvent:innenzahlen. Sinkende Studierendenzahlen führen zu sichtbaren finanziellen Einbußen mit der Folge sinkender Attraktivität soziologischer Institute.

Es liegt also im ureigensten Interesse soziologischer Institute, sich in der Lehramtsausbildung zu engagieren, denn schon dadurch würden der Soziologie bei der Berechnung der Kapazitäten zusätzliche Studierende zugerechnet werden, was Lehrdeputate absichert oder gar für deren Ausbau sorgen kann. Mittel- und langfristige aber würde auch dem Fach Soziologie als akademisches Studienfach auf dem Umweg über eine bessere Sichtbarkeit in den Schulen zu mehr Attraktivität verholfen.

Was tut die DGS?

Die DGS und insbesondere ihr Ausschuss für »Soziologie in Schule und Lehre« befassen sich bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren mit dem Problem der mangelnden Repräsentanz unseres Faches in der Schule.

In der aktuellen Wahlperiode hat der Ausschuss sich zunächst kritisch gegen die vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium initiierte Änderung der Lehramtszugangsverordnung engagiert. Neben einer veröffentlichten Stellungnahme des DGS-Vorstandes (Blättel-Mink 2020) habe ich auf Einladung der SPD-Fraktion am 11. Mai 2021 an einer Expert:innenanhörung im Schul- und Wissenschaftsausschuss des Landtags teilgenommen und dort Argumente gegen die Exklusion der Soziologie aus der Lehramtsausbildung vertreten.

Die Änderung wurde von der Landesregierung damals dennoch beschlossen, wird nun aber – auch nachdem wir noch einmal schriftlich an die bildungspolitischen Sprecher:innen der Parteien in Nordrhein-Westfalen appelliert hatten – von der schwarz-grünen Landesregierung offenbar im Wesentlichen rückabgewickelt. Um das Problem der fehlenden Repräsentation von Soziologie im Fächerkanon der Schulen bundesweit zu adressieren und auf fachpolitischer Ebene ein Problembewusstsein zu schaffen, hat der Ausschuss ein Papier zu »Mindeststandards soziologischer Bildung« (DGS 2022) verfasst, das mit einem Begleitschreiben des DGS-Vorstands am 10. Oktober 2022 an die Schul- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie an die Kultusministerkonferenz versandt wurde.

Zugleich versuchen wir Gesprächskanäle zum Wissenschaftsministerium der grün-schwarzen Landesregierung in Baden-Württemberg zu etablieren, um dort direkt die Möglichkeiten einer entsprechenden politischen Initiative auszuloten. So sollen nach und nach in allen Bundesländern, bei denen wir eine gewisse Offenheit gegenüber unserem Anliegen vermuten, Kontakte etabliert und Gespräche aufgenommen werden. Allerdings ist diese politische Aufgabe nicht allein vom DGS-Vorstand und dem Ausschuss »Soziologie in Schule und Lehre« zu bewältigen. Wir sind dringend auf Unterstützung aus den soziologischen Instituten in den verschiedenen Bundesländern angewiesen.

Zu diesem Zweck hat der Ausschuss Anfang Oktober 2022 zunächst alle soziologischen Institute in Niedersachsen angeschrieben und zu einem Online-Gesprächsforum zu Stand und Perspektiven der Beteiligung der Sozio-

logie an der niedersächsischen Lehramtsausbildung eingeladen. Das Gespräch hat am 4. November 2022 stattgefunden und zu einem lebendigen Austausch geführt. Die anwesenden Kolleg:innen aus Niedersachsen haben sich für eine interne Vernetzung zu diesem Thema verabredet. Flankierend hat der Vorstand gleich im Anschluss an die Landtagswahlen in Niedersachsen und aus Anlass der bevorstehenden Koalitionsverhandlungen in einem Schreiben an die bildungspolitischen Sprecher:innen der Parteien auf unser Anliegen hingewiesen. Der Ausschuss beabsichtigt in nächster Zeit Online-Treffen mit Kolleg:innen in weiteren Bundesländern anzustoßen.

Es ist ein dickes Brett, das da zu bohren ist, aber mit Blick sowohl auf die Befähigung junger Menschen für die Bewältigung einer von multiplen Krisen geprägten Gegenwart und – absehbar – Zukunft als auch auf die Zukunft der deutschen Soziologie ist es alle Mühe wert.

Literatur

- Blättel-Mink, Birgit 2020: Kritik an der Marginalisierung von Soziologie im Lehramtsstudium für sozialwissenschaftliche Schulfächer in Nordrhein-Westfalen. Stellungnahme der DGS zum Änderungsentwurf zur Lehramtszugangsverordnung in Nordrhein-Westfalen vom 15. Dezember 2020. <https://soziologie.de/dgs/ausschuss-soziologie-in-schule-und-lehre/news/kritik-an-der-marginalisierung-von-soziologie-im-lehramtsstudium-fuer-sozialwissenschaftliche-schulfaecher-in-nordrhein-westfalen>, letzter Aufruf am 10. November 2022.
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung o.J.: Innovationsstandort Deutschland. https://www.bmbf.de/bmbf/de/europa-und-die-welt/innovationsstandort-deutschland/innovationsstandort-deutschland_node.html, letzter Aufruf am 3. November 2022.
- DGS 2022: Soziologie für alle. Mindeststandards für die soziologische Bildung. <https://soziologie.de/dgs/ausschuss-soziologie-in-schule-und-lehre/news/soziologie-in-der-schule>, letzter Aufruf am 10. November 2022.
- Gökbudak, Mahir / Hedtke, Reinhold 2018: 17 Minuten Politik, 20 Sekunden Redezeit. Daten zum Politikunterricht in der Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen. Didaktik der Sozialwissenschaften. Working Papers, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie. https://pub.uni-bielefeld.de/download/2915174/2932564/G%C3%B6kbudak_Hedtke_WP%20-6%2017%20Minuten.pdf, letzter Aufruf am 3. November 2022.
- Goldschmidt, Nils / Loerwald, Dirk 2021: Viel Lärm um die ökonomische Bildung in Nordrhein-Westfalen. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. Februar 2021, 20.

-
- Keller, Reiner 2018: Gesellschaftliche Bildung in unruhigen Zeiten. *SOZIOLOGIE*, 47. Jg., Heft 1, 36–38.
- Meuser, Michael 1997: Auf dem Weg zur marginalen Soziologie? Strategien gegen eine Verdrängung aus der politischen Bildung. In Siegfried Lamnek (Hg.), *Soziologie und politische Bildung*. Opladen: Leske und Budrich, 241–260.
- Müller, Stefan / Keller, Reiner 2020: Politische Bildung mit soziologischem Blick: Gesellschaft verstehen und gestalten. *Journal für Politische Bildung*, Heft 1, 10–15.
- Reitz, Tilman 2022: *Funktionen der Soziologie. Eine wissenssoziologische Einführung*, Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weber, Max 1980: *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen: Mohr.
- Zurstrassen, Bettina 2012: Soziologische Theorie im Unterricht. Gesellschaft entdecken durch soziologische Theorieanalyse. *Gesellschaft – Wirtschaft – Politik*, Heft 3, 401–414.